basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Das künstlerische Leben in Basel

Autor(en): Maria Netter

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1956

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6ad9c392-7b7d-43c3-b36f-e1a5fbf66307

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

vor allem die Fragen abzuklären haben, wieweit die Straßenbahnen aus dem bestehenden Straßennetz zu entfernen sind, sei es durch Ersatz von Trolleybussen oder durch teilweise unterirdische Führung (Unterpflasterbahn) der Schienenfahrzeuge.

Städtebaulich akut bleiben, aufgeworfen durch die gegenwärtigen Bauten in der Äschenvorstadt, am Äschenplatz und an der Heuwaage, noch die *Hochhausfragen.* Einerseits befindet sich das Problem für Basel noch in seinen Anfängen, so daß zunächst einmal einige Erfahrungen aus den bisherigen wenigen Objekten gesammelt werden müssen; anderseits besteht der Wunsch, sofort die Prinzipien klarzulegen, nach denen die neuauftauchenden Bauvorhaben projektiert werden können; denn um die Unsicherheit ungleichen Rechtes auszuschalten, bedarf es ganz bestimmter Bewilligungsgrundsätze. Es wird also eine gesetzgeberische Aufgabe der nächsten Zeit sein, zu einem baldigen Resultat in der für unsere Stadt maßgebenden und brauchbaren Hochhausangelegenheit zu gelangen. *Walter Rüdisühli.*

4. Bildende Kunst

Chronik der Basler Kunst

vom 1. Oktober 1954 bis zum 31. August 1955

Das Kunstleben, sofern es sich um die Bildende Kunst handelt und sofern es sich in temporären Veranstaltungen wie den regelmäßigen Ausstellungen der großen Ausstellungsinstitute und der größeren Kunstgalerien fassen läßt, wurde in den zwischen dem 1. Oktober 1954 und dem 31. August 1955 liegenden 11 Monaten von den Momenten des Innehaltens, der Rückschau und des Gedenkens beherrscht. Eine der bedeutendsten Epochen der Basler Malerei ist in diesen Monaten zu ihrem endgültigen Abschluß gekommen. Der plötzliche Tod Paul Basilius Barths am 24. April 1955 und

das ebenso unerwartete Sterben Jean-Jacques Lüschers kaum eine Woche später, am 1. Mai 1955, besiegelte den Abschluß, der schon vorher in zwei zufälligerweise gleichzeitig abgehaltenen Ausstellungen vollzogen worden war. Es ist die große «heroische Zeit» der Basler Malerei «um 1910», in der der Freundeskreis der Maler Barth, Lüscher, Donzé, Dick und des Bildhauers Roos von Paris aus eine prachtvolle, satte, dunkeltonig-realistische Malerei nach Basel brachte und damit der Ära Böcklin ein Ende bereitete. In der großen Jubiläumsausstellung *Jean-Jacques Lüschers* (geb. 1884), die mit derjenigen für den Basler Bildhauer *Carl Gutknecht* (geb. 1878) gekoppelt war, kam diese große Zeit der Basler Malerei noch einmal zu prächtiger Darstellung (16. Oktober bis 21. November). Fast gleichzeitig, vom 13. Oktober bis zum 14. November 1954, zeigte die Galerie Beyeler an der Bäumleingasse 34 Bilder von *Paul Basilius Barth,* eine Reihe, die 1902 einsetzte, obschon das Hauptgewicht der Ausstellung auf den jüngsten Werken — Landschaften vom Untersee und den neuesten Porträts — lag. Es mag diese Gleichzeitigkeit der beiden Ausstellungen — die die letzten zu Lebzeiten der beiden Maler werden sollten — gewesen sein, die im Betrachter den Wunsch erweckten, die Leistung dieser Basler Künstlergruppe einmal in einer gut ausgewählten, bezeichnenden Gesamtausstellung beieinander zu sehen. Die vom 12. März bis zum 17. April 1955 von der Kunsthalle veranstaltete Jubiläumsausstellung für *Karl Dick,* der am 16. April 1954 seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte, ließ diesen Wunsch wieder neu aufleben. Sie war in ihrer sympathischen Konzentration und Einfachheit doch wieder nur wie eine Abzahlung an die erwünschte große Gruppenausstellung. An der Vernissage dieser Ausstellung ihres Freundes Karl Dick sah man Barth und Lüscher, deren Wege sich in den letzten Jahren etwas auseinanderentwickelt hatten, zum erstenmal wieder Seite an Seite. Es sollte das letztemal gewesen sein. Am 27. April 1955 wurde Paul Basilius Barth auf dem Hörnli zu Grabe getragen, wobei ihm (auf Wunsch des Verstorbenen) sein Vetter, der Professor der Theologie Karl Barth, die Grabrede hielt. Der Auftrag des Frankfurter

Predigerseminars, Karl Barth zu porträtieren, hatte die Vettern in den letzten Jahren zu einer herzlichen Freundschaft zusammengeführt.

Eine Woche später schon versammelte man sich zum Abschied von Jean-Jacques Lüscher in der Dorfkirche Riehen, wo alt Denkmalpfleger Dr. Rudolf Riggenbach tiefempfundene Worte des Abschiedes sprach.

Retrospektiv waren dann noch drei Veranstaltungen der Basler Kunsthalle. Vom 23. Februar bis zum 27. März 1954 wurden Werke der frühverstorbenen Maler *Heinrich Danioth* (1896—1933) aus Altdorf, *Georges Dessoulavy* (1898 bis 1952) aus Chaux-de-Fonds und *Johann Peter Flück* (1902 bis 1954) aus Schwanden bei Brienz gezeigt. Und nach der bereits genannten Jubiläumsausstellung für Karl Dick fand vom 30. April bis zum 30. Mai 1955 im großen Oberlichtsaal und den anschließenden Räumen die Doppelausstellung für zwei Basler Malerinnen statt: zum Gedächtnis an die begabte und beliebte Porträtistin *Esther Mengold* (1877 bis 1954) wurden 74 Werke ausgestellt, und als Jubiläumsausstellung für die trotz ihrer bald 75 Jahre mit erstaunlicher Frische und Lebendigkeit die Landschaften des Südens malende *Louise Weitnauer* (geb. 1881) 126 Arbeiten. Maler Paul Burckhardt war es, der an der Vernissage den Gruß der Freunde überbrachte.

Überblickt man das Jahresprogramm des Kunstvereins, so wurde von 14 Ausstellungen, abgesehen von der traditionellen Weihnachtsausstellung der Basler Künstler, fünf als Jubiläumsausstellungen, sechs als Retrospektiven bzw. Gedächtnisausstellungen veranstaltet und nur dreimal wurde man über die Kunst des Auslandes orientiert. Vom 12. Januar bis 13. Februar 1955 sah man in einer Doppelausstellung das Werk des 1943 verstorbenen Bauhausmeisters *Oskar Schlemmer* (geb. 1888) zusammen mit den Plastiken des Engländers *Henry Moore* (geb. 1898). Während Schlemmer schon seit den «Ankäufen aus deutschem Museumsbesitz» (1939) im Basler Kunstmuseum mit verschiedenen Werken vertreten war, existierte von Henry Moore erst seit einiger Zeit eine Plastik in der Em. Hoffmann-Stiftung. Die Ausstellung, in

der vor allem die zauberhaft zarten Fensterbilder, Schlemmers letzte Bilder, entzückten, hatte unter dem Gesichtspunkt der plastischen Gestaltung im Raum zwei unter sich vollständig verschiedene Künstler vereinigt. Sie zeigte dann aber, in merkwürdiger Umkehrung dessen, was man sonst anzunehmen pflegt, daß die geometrisierte Gestalt menschlicher und ausdruckshafter sein kann (bei Schlemmer), als die am organischen Vorbild haftende Formvariation (Moore).

Die zweite ausländische Schau galt der «*Modernen Abteilung des Kölner Wallraf-Richartz-Museums*» (5. April bis 15. Mai 1955), d. h. der im wesentlichen auf den deutschen Expressionismus (Kirchner, Nolde, Otto Müller, Pechstein, Dix, Kokoschka usw.) ausgerichteten Sammlung, die der Kölner Anwalt Dr. *Joseph Haubrich* nach Ende des 2. Weltkrieges, im Jahr 1946, dem Museum seiner Heimatstadt geschenkt hatte. Haubrich, der schon 1949 in Basel einen ausgezeichneten Vortrag über die Kunstpolitik des Dritten Reiches gehalten hatte, hatte den Mut gehabt, noch während der Nazizeit, die als «entartet» verfemten und aus den deutschen Museen entfernten Kunstwerke zu kaufen und im geheimen für bessere Zeiten aufzubewahren. Mit seiner Stiftung gab er dem Wallraf-Richartz-Museum einen wertvollen Ersatz für die 46 Werke der modernen Kunst, die diesem Museum während der Nazizeit genommen wurden.

Die dritte Veranstaltung ausländischer Kunst schließlich galt dem Werk des französischen «Nabis» *Pierre Bonnard* (1867—1947). Zwei Drittel der Ausstellung waren von der Bonnard-Ausstellung in Mailand übernommen worden, ein Drittel war neu dazugekommen. Zum ersten Mal und erst acht Jahre nach Bonnards Tod wurde damit in Basel ein künstlerisches Werk in größerem Umfang gezeigt, das in anderen Schweizer Städten — Winterthur und Zürich vor allem — seit Jahrzehnten in großartigen Beispielen in privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten ist. Bezeichnend in dieser Hinsicht war auch, daß an der Ausstellung nur 1 Bild aus der Öffentlichen Kunstsammlung und nur 6 aus Basler Privatbesitz erschienen. Wenn die Ausstellung auch mehr die intime Seite der Bonnardschen Malerei in kleinen

Kabinettbildchen hervorhob und die großen wandbildmäßigen Darstellungen mit charakteristischen Themen aus dem großstädtischen Leben gar nicht in Erscheinung traten, so ist doch zu hoffen, daß man nun auch in Basel durch diese Ausstellung einen späten, aber echten Zugang zur Kunst Bonnards und seiner Gruppe gefunden habe.

Mit dieser vom 28. Mai bis 17. Juli 1955 dauernden Ausstellung nahm auch der bisherige Konservator an der Kunsthalle, Dr. Robert Thomas *Stoll* seinen Abschied. Nach seiner Demission wählte die Kommission des Kunstvereins einstimmig den bisherigen Konservator der Kunsthalle Bern, Arnold *Rüdlinger,* einen Mann, der sich mit seinen Berner Ausstellungen den besten Ruf im In- und Ausland gemacht hat. Der Amtsantritt des neuen Konservators wurde auf den 1. September 1955 angesetzt.

Für das Kunstleben, sofern es sich in den zahlreichen kleineren *Galerien* abspielte, seien nur einige Hinweise gegeben. Den 10. Geburtstag konnte im Januar 1955 die von Marie-Suzanne Feigel geführte *Galerie d'Art Moderne* feiern. Den 25. Jahrestag ihres Bestehens konnte Mitte Juli 1955 die Galerie *Bettie Thommens* begehen. Beide Galerien sind längst zu den unentbehrlichen Vermittlern zeitgenössischer Kunst geworden. Gilt die Tätigkeit der Galerie d'Art Moderne mehr den jüngeren Zeitgenossen, der abstrakten und surrealistischen Kunst sowie all den Jungen, die sich mit ernst zu nehmenden Experimenten an die Öffentlichkeit wagen, so findet man bei Bettie Thommen mehr die «Klassiker» unter den Zeitgenossen und auf jeden Fall immer ein gepflegtes schönes Handwerk.

Die dritte Basler Galerie, die an Bedeutung immer mehr zunimmt, ohne daß man ihre vielfältige Aktivität auf einen Nenner bringen könnte, ist die *Galerie Ernst Beyelers*. Sie zeigte neue Bilder des Surrealisten Max Ernst, deutsche Expressionisten und groß aufgemacht unter dem Titel «Maîtres de l'art moderne» eine Sammlung schöner Bilder, wie sie ein guter Kunsthändler heute anzubieten hat.

Aus dieser Ausstellung erwarb die *Öffentliche Kunstsammlung* — und damit sind wir in unserem Bericht zu dem

Teil des Kunstlebens gekommen, der nicht nur ein temporäres Ereignis geblieben ist, *Odilon Redons* schönes und geheimnisvolles Porträt der Jeanne Chaire (1903). Dank dem «Verein der Freunde des Kunstmuseums» konnte auch das prachtvolle Porträt der *Diane de Poitiers* aus der Schule von Fontainebleau (das schon seit einiger Zeit als Leihgabe in der Sammlung hing) sowie eine frühe *griechische Terrakotta-Figur,* vermutlich eine Göttin darstellend (aus Großgriechenland), erworben werden.

Dr. h. c. Richard Doetsch-Benziger, der hier wieder einmal als ein treuer Freund der Sammlung des Kunstmuseums dankbar erwähnt werden muß, und Marguerite Hagenbach haben dann durch ihre Beiträge geholfen, ein außerordentlich schönes Spätwerk des großen Fauve *Henri Matisse* (1869 bis 1954), eine rhythmisch wunderbar aufgebaute Collage, für Basel dauernd zu sichern. Und schließlich gelang es, in der ersten Juniwoche 1955, ein bedeutendes Spätwerk *Pablo Picassos* (geb. 1881) zu erwerben: die Paraphrasen über Courbets «Demoiselles des bords de la Seine, 1856», von 1950. Im Einverständnis mit Raoul La Roche (Paris), dem Stifter der schönen Kubistensammlung, hat das Kunstmuseum je ein kubistisches Bild von Braque und Picasso für dieses großartige Spätwerk Picassos (dessen Handelswert etwa sFr. 160 000.— beträgt) geben dürfen. Aus eigenen Mitteln wäre diese Erwerbung, mit der eine wesentliche Lücke in der ansehnlichen Picasso-Collection (mit nunmehr 9 Werken der größten in einem Schweizer Museum) des Museums gefüllt werden konnte, kaum möglich gewesen.

Das *Kupferstichkabinett* der Öffentlichen Kunstsammlung, das unter der Leitung seines neuen Konservators Dr. Hanspeter Landolt zu neuer Aktivität erwachte, zeigte am gewohnten Ort im Hofumgang des 1. Stocks im November/Dezember 1954 «*Altdeutsche Kupferstiche vor Dürer*», dann bis März 1955 «*Zeichnungen* von Böcklin, Marées, Sandreuter und Hodler», an dritter Stelle bis zum 15. Mai 1955, eine prachtvolle Ausstellung schönster Blätter aus dem Jahrzehnt «*1890—1900*» mit den Hauptmeistern Gaugin, Toulouse-Lautrec, Bonnard, Vuillard, Vallotton und Munch. Im Som-

mer (bis 10. Juli) wurden die «*Neuerwerbungen und Geschenke 1954*» ausgestellt und im August/September 1955 «*Französische Graphik des Grand Siècle*» mit Bellange, Callot, Claude Lorrain u. a.

Bleibende Kunstwerke entstanden dann nicht nur im Auftrag des Basler *Staatlichen Kunstkredits* (Brunnennische mit Mosaik von Carlo König, 7 Wandbilder in den Pausenhöfen des Wasgenringschulhauses von Otto Abt, Theo Eble, Hans Stocker, Max Kämpf, Hans Weidmann, Walter Schüpfer, Charles Hindenlang (noch nicht ausgeführt) und vier Jahrzeit-Glasfenster im Vestibule des Augenspitals von Charles Hindenlang), sondern auch im privaten Firmenkunstkredit. *Geigy, Schweizerhalle,* veranstaltete einen engeren Wettbewerb unter drei Malern für ein Wandbild in der Kantine. Ernst Coghufs Entwurf wurde zur Ausführung bestimmt. Erfreulicherweise hat sich auch die *Eidgenössische Kunstkommission* wieder einmal Basel, bzw. Basels Grenze zugewendet: in ihrem Auftrag schufen Walter *Bodmer* ein in der Schweiz. Schlosserfachschule ausgeführtes abstraktes Eisenrelief und Karl *Glatt* ein Wandbild in den Abfertigungsräumen des neuen Zollgebäudes am Otterbach.

Ein wahrhaft buntes und abwechslungsreiches Ausstellungsjahr ist für das *Gewerbemuseum* zu verzeichnen. Vom 6. Oktober bis zum 7. November 1954 war die funkelnde und in allen erdenklichen Farben leuchtende Pracht der Ausstellung «*Mensch und Edelstein*» zu sehen. Den Grundstock der Ausstellung hatte die große Edelsteinsammlung von Idar-Oberstein geliefert; dazu hatten die Basler Goldschmiede (wie vorher schon diejenigen von Zürich und Bern) ausgewählte Schmuckstücke in raffiniert beleuchteten Vitrinen ausgelegt. So wurde hier nicht nur die unendliche Vielfalt der Edelsteine in ihren natürlichen kristallinen Formen gezeigt, sondern auch die vom Schleifer herausgeholte Form und die vom Goldschmied geschaffene Fassung.

Anlaß zur nächsten, der ersten an bunter Vielfalt kaum nachstehenden Ausstellung hatte der 10. Geburtstag von Richard Koelners «Basler Marionetten» gegeben. Die *Marionetten-Ausstellung* (8. Januar bis 20. Februar 1955) hatte

dann auch nicht nur in Basel, sondern in der ganzen Schweiz und im Ausland ein großes Echo des Erfolges. Denn man hatte sich nicht nur darauf beschränkt, die Geschichte der Basler Spielpuppen darzustellen. Vielmehr wurde die ganze Kulturgeschichte des Schattenspiels (China, Java, Türkei, Silhouetten des 18./19. Jahrhunderts) und der Spielpuppe gezeigt. Ein passionierendes Thema an einem passionierenden Material stellte vor allem die kultur- und theatergeschichtliche Übersicht dar, die von beweglichen afrikanischen Kultfiguren über die ersten bekannten Spielpuppen des 16./17. Jahrhunderts in Italien (Commedia dell'Arte) bis zu den alten Marionetten aus Italien, Sizilien, Frankreich, Belgien und Deutschland führten. In einer folgenden Abteilung wurden dann die neueren Marionetten gezeigt, vor allem die der Schweiz, wo erst seit der großen Werkbundausstellung 1918 in Zürich wieder Marionettenbühnen entstanden. Im ganzen waren in dieser Abteilung die Vertreter von 24 europäischn Marionettenbühnen, durch Nylonfäden in den Vitrinen in charakteristischen Stellungen gehalten, zu sehen.

«*Brasilien baut*» hieß die Ausstellung von Photographien und Modellen, die das Gewerbemuseum für die Zeit vom 26. Februar bis zum 13. März vom Zürcher Kunstgewerbemuseum übernommen hatte. Kühn, interessant, von jugendlichem künstlerischem Elan getragen, wirkte hier die moderne brasilianische Architektur. Doch hätte die Ausstellung dem Verständnis sicher noch mehr gedient, wenn sie nicht als reine Schauausstellung zu uns gekommen wäre, sondern auch Pläne, Erklärungen von Bausituation und Bauaufgaben mitgebracht hätte.

Besonders schön und anregend war dann die Ausstellung *Kunstgewerbe aus Dänemark* (26. März bis 24. April 1955), die im Zusammenhang mit der Basler Dänemarkwoche von der dänischen Architektin Titter Winkel Holm betreut wurde. Besonders wohltuend wirkte sich in dieser Ausstellung die vorbildliche Einrichtung des dänischen Kunstgewerbes aus, die in der sog. «Permanente» besteht, einer ständigen Verkaufsausstellung in Kopenhagen, in der nur die von einer kritischen Jury für gut befundenen Dinge aufgenommen werden.

Durch diese Vor-Auslese erreichte auch die Basler Ausstellung ein hohes Qualitätsniveau. Außerordentlich schön waren die Gegenstände aus Silber, Holz und Stahl.

Die letzte Ausstellung im Berichtsjahr «*Tempel und Teehaus in Japan*» fand vom 4. Mai bis Mitte Juni statt. Sie bestand aus Photographien und Plänen von kaiserlichen Palast- und Tempelbauten Japans, die der junge Basler Innenarchitekt Werner Blaser von einer Studienreise mitgebracht hatte. Ziel der Ausstellung war, zu zeigen, wie all diese Bauten aus einem einheitlichen Grundmaß — der Tatami genannten und 95 × 195 cm messenden Bodenmatte — entwickelt worden waren und wie die Architektur im Zusammenhang mit der uralten Teezeremonie des Zen-Buddhismus steht. Außer zahlreichen Tatamis und einzelnen Architekturteilen (Schiebetüren z. B.) wurden auch all die schönen und einfachen Geräte der Teezeremonie gezeigt.

Daß die ausgezeichneten Sonderausstellungen des Basler *Museums für Völkerkunde* langsam Weltruhm bekommen, mag man daran ersehen, daß sich einige bereits auf Auslandstourneen befinden. Ursprünglich als eine Art Notlösung geplant, damit die zu großen Teilen magazinierten Bestände des Museums wenigstens in diesen temporären Ausstellungen gezeigt werden können, sind die vom Direktor des Museums, Prof. Dr. Alfred *Bühler* organisierten Ausstellungen nun zu einem kulturgeschichtlichen Faktor ersten Ranges geworden. Besonders schön war die Ausstellung «*Kunst am Sepik*» (Oktober bis Dezember 1954). Vom Sepik, dem Hauptstrom Neuguineas, haben die beiden Basler Forscher, der 1949 verstorbene Felix Speiser und der 1955 in dieser Gegend verstorbene Paul Wirz in den dreißiger und fünfziger Jahren auf mehreren Expeditionsreisen prachtvolle Zeugnisse einer Kultur gesammelt, die heute mit fortschreitender Zivilisierung ihre ursprüngliche künstlerische Begabung verliert. Jedes Ding, das dort am Sepik entsteht, vom alltäglichsten Gebrauchsgerät bis zum Kultgegenstand, ist von einer ungeheuer intensiven Ausdruckskraft beseelt. Denn für die Sepikvölker hat jedes Ding eine Seele, weil die großen Ahnen und die Stammväter, aus deren Kräften man lebt, in jedem Ding Wohnung nehmen

können. Wenigstens ein Teil dieser schönen Ausstellung, an die Paul Wirz große Teile seiner Privatsammlung geliehen hatte, wurde bei der Neuaufstellung der unteren Säle des Museums übernommen.

Die zweite und ebenfalls hochinteressante Sonderausstellung zeigte «*Spielzeug aus aller Welt*» (5. Februar bis Ende Mai 1955). «Spiel und Alltag», «Spieltiere» und «Puppen», «Spiel und Kult» hießen die Abteilungen, in denen das immense Material gruppiert war, wobei zum Teil ganz erstaunliche formale und funktionale Verwandtschaften zwischen dem Spielzeug geographisch und kulturell weit auseinanderliegender Gegenden zutage kamen. Gleichzeitig wurde am Material demonstriert, wie das Spielzeug, vom Kinde aus gesehen, zur Nachahmung des Erwachsenen und zur Eroberung der Erwachsenenwelt dient, während es, vom Erwachsenen aus gesehen, die Aufgabe hat, das Kind spielend für den Ernst des Lebens zu erziehen.

Erwähnen wir noch, daß es vor allem die bescheidenen finanziellen Mittel des Museums und der Mangel an wissenschaftlichen Hilfskräften ist, der das Völkerbundsmuseum zwingt, die Zahl seiner Ausstellungen auf 3—4 pro Jahr zu beschränken. An Material und Themen würde es für mehr Ausstellungen kaum fehlen.

Zum Schluß unseres Berichtes sei noch erwähnt, daß sich auch das kleine *Schweiz. Museum für Volkskunde* unter Leitung von Dr. Robert *Wildhaber* an den Veranstaltungen der Dänemarkwoche beteiligte und — indem es seinen Brauchtum-Zyklus unterbrach — von Ende März bis Mitte August einige Beispiele aus der *Dänischen Bauernkultur* zeigte.

Maria Netter.